



Dominikanerinnenkloster Strahlfeld – Mission damals und heute

Gründung von Kloster Strahlfeld 1917

Am Pfingstmontag 1917 kommen die beiden Dominikanerinnen, **Sr. Ignatia Haslinger und Sr. Alacoque Moosmann**, zusammen mit drei Kandidatinnen in der Schlossruine von Strahlfeld an. Europa befindet sich im Ersten Weltkrieg. In Deutschland sind die Männer auf den Schlachtfeldern, und die Bevölkerung hungert. Wie kommen diese Frauen, von denen die eine aus Oberbayern und die andere aus Schwaben stammt, in die Oberpfalz und was haben sie vor? Sie gehören zu der erst 1898 in der englischen Kolonie Rhodesien/Afrika entstandenen Ordensgemeinschaft, die heute „**Missionsdominikanerinnen vom Heiligsten Herzen Jesu**“ heißt. Diese hat sich aus der Kongregation der Dominikanerinnen von Schlehdorf in Südafrika entwickelt, die ihrerseits von dem Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg abstammt. Sr. Ignatia und Sr. Alacoque waren ursprünglich von Rhodesien zu einem Erholungsurlaub nach Deutschland geschickt worden. Wegen des Krieges, in dem sich Deutschland und England als Feinde gegenüber stehen, können sie nicht nach Afrika zurückreisen. So kommen sie in dieser fast hoffnungslosen Situation zu dem Entschluss, eine Niederlassung zu gründen, um für die Mission Nachwuchs heranzubilden. Nur durch Vermittlung der Augsburger Dominikanerinnen können sie die leer stehende Schlossruine kaufen. Mutter Alacoque schrieb später: „Mit dem Ankauf von Strahlfeld nahmen wir ein schweres Kreuz auf uns, ein Kreuz gezimmert von Gottes Hand.“ Doch die beiden Gründerinnen lassen sich durch nichts und niemand entmutigen und scheuen sich vor keiner Arbeit. Ihr Glaube ist schlicht und praktisch: sie empfehlen Haus und Hof dem Hl. Josef. Ziel der beiden Gründerinnen ist es, eine Ausbildungsstätte für die jungen Schwestern zu schaffen und eine „Zufluchtsstätte“ für die Schwestern, die aus der Mission in die Heimat zurückkehren.

Ausbildung von Missionarinnen im Kloster Strahlfeld von 1921 bis 1971

Das Erstaunliche ist, dass trotz bitterster Armut und harter Arbeit von Anfang an Kandidatinnen aus der näheren und weiteren Umgebung kommen, die als Missionarinnen nach Afrika gehen wollen. Im März 1921 erfolgt die kanonische Errichtung des Noviziats in Strahlfeld und im gleichen Jahr die erste Einkleidung von 15 Postulantinnen. 1923 findet die erste Gelübdeablegung statt. Die Ausbildung als Dominikanerin ist geprägt von der Feier der Liturgie, vom Gemeinschaftsleben und von der Vorbereitung auf die Missionstätigkeit. 1924 können die ersten sechs Missionarinnen von Strahlfeld nach Salisbury/Rhodesien, heute Harare/Simbabwe, ausreisen. Von da an werden jährlich zwei Gruppen von jungen Frauen pro Jahr zur Einkleidung und Profess zugelassen. So reisen in der Zeit zwischen 1924 und 1971 fast 500 Schwestern nach Afrika aus. Die wirtschaftliche Grundlage für das Kloster ist in diesen Jahrzehnten durch die eigene Landwirtschaft und die Hauswirtschaftsschule gewährleistet.

Mission damals

Wie kommt es in diesen Jahrzehnten zu solch einer Begeisterung für den Einsatz als Missionsschwester? Wichtige gesellschaftliche und kirchliche Faktoren sind hier zu nennen. Die jungen Frauen kommen zumeist aus kinderreichen, ländlichen Familien mit einer selbstverständlichen katholischen Erziehung. In Familie, Schule und Pfarrei haben sie von der Missionstätigkeit der Kirche erfahren und möchten das Evangelium zu den Menschen bringen, die von Jesus Christus noch nichts gehört haben. Auch möchten sie diesen Menschen in ihren Nöten helfen. Die missionarischen Frauenorden bieten eine gute Möglichkeit, diese Vorstellung von christlicher Glaubensverkündigung und Nächstenliebe in die Tat umzusetzen. Dies ist Mission im geographischen Sinn, die in ferne und unbekannte Länder geht. Weltoffenheit, Christusliebe und ein Stück Abenteuerlust sind dabei kaum von einander zu trennen. Im heutigen Simbabwe und in Sambia,



führen unsere Schwestern den christlichen Verkündigungsauftrag hauptsächlich durch die Tätigkeit in Schulen und Krankenhäusern in den ländlichen Regionen und in den heranwachsenden Städten aus. Walbert Bühlmann sagt: „Was die Missionsschwestern durch ihr mütterliches Element und Wirken geleistet haben, trug wesentlich zum Erfolg der neuzeitlichen Mission bei“.

Wandel im Missionsverständnis: Orts- und Weltkirche

Auch nach dem zweiten Weltkrieg ist das Thema Weltmission sehr aktuell in der deutschen Kirche, da man über dem eigenen Wiederaufbau die Menschen in armen Ländern nicht vergessen will. Zwischen 1950 und 1960 treten viele junge Frauen in Strahlfeld ein, die meist aus der katholischen Jugendbewegung stammen. Ab 1960 flaut diese Entwicklung ab. Was ist geschehen? Im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) artikuliert sich ein neues Kirchen- und Missionsverständnis. Das Missionsdekret „Ad Gentes“ enthält zwei wichtige theologische Prinzipien, die für die Missionsorden von einschneidender Bedeutung sind. So steht zu Beginn des Dekrets die Aussage, die seit apostolischer Zeit Gültigkeit hat: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch“. Also sind alle Getauften für die Sendung der Kirche verantwortlich, nicht nur die spezielle Gruppe der Missionare. Für die missionarischen Frauenorden in Deutschland hat die Stärkung der Laien zur Folge, dass die Berufungen praktisch ausbleiben, wobei auch der wirtschaftliche Aufschwung und der demographische Wandel eine Rolle spielen. Das Missionsdekret enthält auch ein Kapitel über die „Teilkirchen“. Die Diözesen, die von ausländischen Missionsorden gegründet und geleitet worden sind, sollen selbständig werden. Einheimische Priester und Bischöfe übernehmen nach und nach die Leitung. So entwickelt sich die Missionskirche zur Ortskirche in einer Vielfalt afrikanischer Ausprägungen. Die Zahl der einheimischen Priester und Ordensleute nimmt spürbar zu. 1965 treten die ersten afrikanischen Frauen in unsere Kongregation ein. Heute zählen rund 70 afrikanische Schwestern mit Ewiger Profess und 42 Schwestern mit Zeitlicher Profess zu unseren Mitgliedern. Unser gemeinsames Noviziat in Lusaka/Sambia bewährt sich in der Ausbildung der jungen Frauen aus Simbabwe, Sambia und Kenia. Mit dieser mehr als 100-jährigen Missionsgeschichte unserer Kongregation hat sich unser Auftrag in Afrika weitgehend erfüllt und wird von unseren afrikanischen Mitschwestern weiter geführt.

Kloster Strahlfeld: Mission heute

Welche Aufgabe hat heute Strahlfeld? Jetzt ist Realität, was Sr. Ignatia als zweites Ziel genannt hat: Strahlfeld ist Heimat für die Schwestern, die aus Alters- und Krankheitsgründen aus Afrika zurückkehren. Mit gut 60 Schwestern sind wir eine große Kommunität, von denen alle bis auf eine Schwester zwischen 64 und 99 Jahren sind. So sind wir nach außen kaum vertreten, nur durch eine Schwester als Krankenhauseelsorgerin und eine Schwester als Gemeindereferentin und Religionspädagogin. Die beiden wissen, was es heißt, in Deutschland missionarisch tätig zu sein. Aber auch in Strahlfeld bleiben wir missionarisch aktiv durch Gebet, Weltoffenheit und Gastfreundschaft. Unser Haus der Begegnung ist für alle Menschen da, die Ruhe, Sinn und Heilung, Menschlichkeit und Glaubenserfahrung suchen. Wir verstehen uns als ein „Biotop des Glaubens“ in unserer säkularisierten Gesellschaft. Unterstützt werden wir jedes Jahr durch eine Gruppe von vier jungen afrikanischen Mitschwestern, die in ihrer Ordensausbildung zu einer missionarischen Erfahrung und einem Gemeinschaftsdienst nach Strahlfeld kommen. So geschieht Mission heute auch in umgekehrter Richtung, von Afrika nach Deutschland. Gemeinsam wollen wir wie der hl. Dominikus, der von Liebe und Eifer für das Heil der Menschen entbrannt war, Gottes erbarrende Liebe in unserem alltäglichen Leben erfahrbar machen. Die Kraft dazu erbeten wir uns von Heiligsten Herzen Jesu. Im Blick auf die Zukunft bitten wir täglich, dass der Herr Arbeiter in seinen Weinberg senden möge.

Sr. Dr. Astrid Hermes OP, Regionalpriorin